© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gesang des Schieferammerfinken ist ohne jede Bedeutung. Immerhin bleibt dieser Vogel jedoch trotz seines einfachen Kleides eine recht hübsche eigenartige Erscheinung und würde ich ihn nur ungern in meiner Sammlung missen.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

7. Astrilde.

Ganz allerliebste, anmuthige Vögelchen sind es, die Astrilde, schwachschnäbliche Prachtfinken oder Aeginthae, wie Dr. Ruß sie nennt. Sie vereinigen viele Eigenschaften in sich, die sie liebenswerth machen, sie sind farbenschön, klein, zierlich, flink, heiter, zutraulich, dabei doch auch ängstlich, neugierig, gesellig, verträglich, harmlos, genügsam, ausdauernd — Eigenschaften, welche man kaum in solcher Gemeinschaft anderswo wieder findet, aber so bezeichnend, daß man schon vorschlug, bei Entdeckung dieser Eigenschaften an andern Wesen, diese dann astrildisch oder aeginthenhaft zu nennen. Trotzdem können sie auf die Dauer nicht fesseln, wenigstens einen Vogelpfleger nicht, der begabtere Vögel, wie Papageien, 2c. kennen lernte. Gesang ist ihnen versagt und auch die Zucht der Astrilde ist nach meinen Erfahrungen so unergiebig, daß man klüger thut, derartige Versuche nicht anzustellen. Ich habe denn auch die Astrilde nach und nach aus meiner Vogelstube entfernt und es sind nur Abschiedsworte, die ich ihnen hiermit noch widme.

Im Laufe der Zeit habe ich mit Ausnahme der selteneren, wie Schwarzbäckchen, dunkelrothe und Sonnenastrilde, Granat-, Bunt-, Aurora-, Ceres-, Ringel- und Wachtelastrilde sämmtliche der eingeführten Arten gehalten. Bis jetzt sind 31 Arten eingeführt worden, darunter allerdings einige, von denen man bis jetzt nur einzelne Exemplare nach Europa brachte, so Pünktchen-, Larven-, Wieners-, Binsen- und gemalter Astrild; dergleichen Seltenheiten finden sich vorzugsweise in der Sammlung unseres Vereinsmitgliedes, des Herrn A. Wiener in London. Der Grauastrild (Aegintha cinerea*), beginnt die Reihe. Es ist der erste Astrild, den man sich kauft, er ist immer billig und jederzeit zu haben. Ein schmuckes Vögelchen, das mit den Schwenkungen seines Schwänzchens, seinem rothen Schnäbelchen und seinem Lockstimmchen sofort das Herz seines Pflegers gewinnt. Zudem ist er keineswegs weichlich, im Gegentheil recht ausdauernd, jahrelang blieben sie am Leben, nur an Legenoth verlor ich Weibchen, schließlich mußte ich als Züchter die

---

*) Bezüglich der Nomenklatur der Prachtfinken schließe ich mich Dr. Ruß an, welcher jeden schwachschnäbligen Prachtfink Aegintha, jeden starkschnäbligen Prachtfink Spermestes nennt. Hat mir die Ruß'sche Nomenklatur der Papageien — nachdem wir die klare, übersichtliche Aufstellung dieser Vögel von Finsch besitzen — niemals, so hat mir die der Prachtfinken stets gefallen. Die Ornithologen haben auch an letz'erer Anstoß genommen, man muß aber bedenken, daß Ruß seine Nomenklatur nicht für diese Ornithologen, sondern für Vogelfreunde und Vogelpfleger aufstellte. Letztere werden Ruß dafür nur dankbar sein, denn wer wollte leugnen, daß die Unmasse von wissenschaftlichen Namen einem Nichtornithologen nur Schwierigkeiten bereitet? A. Fr.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel herausfangen, sie waren andern Vögeln nur im Wege und nützten mir nichts. Gebrütet haben sie wiederholt und es selbst bis zu Jungen gebracht, allein diese nie aufgezogen, sondern sie ließen sie aus lauter Aengstlichkeit einfach verhungern, auch wenn ihnen großer Vorrath an kleinen frischen Ameisenpuppen zu Gebote stand. Ein Männchen zeigte sich zur Nistzeit ungemein aufgeregt, verfolgte heftig die Weibchen und nicht allein die eigenen, sondern selbst die Weibchen anderer Astrilde; litt ein Grauastrild-Weibchen an Legenoth, so wurde dasselbe sicher zu Tode gequält, wenn ich das arme Thierchen nicht zu gehöriger Zeit herausfing. Obwohl mich die Unverwüstlichkeit dieses Männchens freute, so wurde ich doch auch wieder von der an Grausamkeit grenzenden Unersättlichkeit abgestoßen. Ein Weibchen Grauastrild hatte mit einem Männchen Schönbürzel Freundschaft geschlossen, sie bauten ein hübsches Nest, brachten es indessen auch zu keinen Jungen. Ungemein spaßhaft war es, wenn die Vögel auf einem Aste zusammen kamen und sich begrüßten, das Schwänzchen des Grauastrild-Weibchens ging nun mit größter Energie und Eilfertigkeit nach rechts und links, das Schönbürzel-Männchen machte seine schönsten Duckchen ohne Aufhören.

Vom gewellten Astrild (A. undulata) und Orangebäckchen (A. melpoda) kann ich nichts Erwähnenswerthes angeben, indem ich diese Vögel auch nur kurze Zeit in Besitz hatte.

Der Schönbürzel (A. coerulescens) ist mir der liebste der Astrilde geworden. Während sonst dieser und der Schmetterlingsfink als die weichlichsten Astrilde gelten, waren diese bei mir gerade ausdauernd, wohingegen ich den kleinen Amarant als den heikelsten Astrild kennen lernte. Die Schönbürzel werden sehr zutraulich. Sie bauten wiederholt an Stellen, die ich unmittelbar berühren mußte, auf Bäumen in der Nähe meines Beobachtungssitzes, in dem auf dem Schreibtisch stehenden Käfig, ihr niedliches rundes Nest, verloren alle Scheu und brüteten, ohne sich durch mich im Geringsten stören zu lassen, leider immer ohne Erfolg. Freifliegend in der Vogelstube huschten sie ungenirt um meinen Kopf herum, ihr Flug ist außerordentlich leicht und völlig geräuschlos, wie ein leichtes Federbällchen durchschwimmen sie die Luft. Auch die langgezogenen Locktöne des Männchens sind anmuthend. Und die außerordentliche Farbenpracht, das schöne Blaugrau des Körpers und das prächtige Roth des Schwanzes! Andere Schriftsteller haben andere Lieblinge sich unter diesen Vögelchen erwählt, so Dr. Bolle das Silberschnäbelchen, Dr. Ruß den Tigerfink, Pfarrer Göller den kleinen Amarant — der Geschmack ist verschieden, bei mir hat das Schönbürzel immer am höchsten gestanden. Der Tigerfink (A. amandava), ist eben so ausdauernd, als der Grauastrild, ja vielleicht der ausdauerndste aller Astrilde, ein Männchen lebt bei mir, so lange ich Exoten halte und nur die Weibchen leiden mitunter an Legenoth, was ihnen einen frühen Tod bereitet. Vorigen Sommer erfreute mich mein Pärchen mit der ersten Brut, allein die Freude war kurz, die fünf, mehrere Tage alten Jungen, waren eines Morgens aus dem Neste geworfen worden und lagen todt auf dem Boden; ob die Eltern oder andere Vögel die Missethäter waren, weiß ich nicht. Interessant ist die Verfärbung des Männchens, die eigentlich nie ganz aufhört, sondern das ganze Jahr hindurch fortwährt, zur Nistzeit prangte es im schönsten rothen Kleide. Lieblich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist die kleine Gesangsstrophe, die Männchen und Weibchen hören lassen. Es sind ruhige, stille Vögel, gar nicht so ängstlich als Grauastrild und Orangebäckchen, auch scheinen sie mehr Ueberlegung und Gedächtniß zu haben, wenigstens war mein Tigerfink-Männchen im Spätherbste, wenn ich die Vögel aus der Stube fing, gewiß stets der letzte, der in den Fangbauer ging. Der Tigerfink ist gegenwärtig der billigste Astrild, ein Pärchen dieser Vögel kauft man bereits für 2—3 Mk.; über Triest werden sie alljährlich zu vielen Hunderten eingeführt.

Vom gelbgrünen Astrild (A. formosa), kaufte ich ein Pärchen des letzten Schubes, welchen Fräulein Hagenbeck im Herbste 1876 erhielt. Das Weibchen lebte nur einige Tage, das Männchen machte zwei Mausern durch, bei der ersten Mauser hatte sich der Vogel prächtig verfärbt, bei der zweiten Mauser fing er an zu kränkeln und ging schließlich ein. Das Männchen war ein fleißiger Sänger, d. h. er trillerte eifrig eine Strophe, an die er regelmäßig einige stumme Töne schloß, wobei er, den Kopf nach oben gerichtet, mit geöffnetem Schnabel vorwärts stieß und so die Töne, von denen man nichts hörte, gleichsam hervorpreßte.

Das Goldbrüstchen (A. sanguinolenta), einer der kleinsten Astrilde, habe ich mit Glück gezüchtet. Es ist ein hübsches, niedliches Vögelchen, farbenschön und ausdauernd. Die Pärchen nisten überaus leicht und fleißig, bringen aber immerhin nur selten ihre Jungen auf. Das Goldbrüstchen scheint jetzt etwas seltener eingeführt zu werden, es ist nur zeitweilig käuflich zu haben. Die Vögelchen habe ich auch deswegen nicht verbannt, sie bewohnen noch meine Vogelstube und haben gegenwärtig wieder Junge im Nest.

Auch den kleinen Amarant (A. minima) habe ich gezüchtet, leider sind jedoch die Jungen immer wieder eingegangen. Ueberhaupt habe ich mit diesem Astrild die stärksten Verluste erlitten, meist lebten die neuen Ankömmlinge nur kurze Zeit, aber auch schon eingewöhnte Vögel starben sehr häufig ganz plötzlich weg, ohne krank gewesen zu sein; den kleinen Amarant halte ich für den weichlichsten aller Astrilde. Ein schwer krankes Weibchen hüpfte mir einmal, als ich in der Vogelstube saß, auf den Fuß und höher auf das vorgestreckte Bein hinauf, als ob es Hilfe bei mir suche. War es nur Zufall oder hatte das arme Vögelchen in seiner Todesangst alle natürliche Scheu vor dem Menschen verloren? der kleine Amarant wird jedoch als der klügste aller Astrilde geschildert, der Kosmopolit und ruhigen, bedächtigen Charakters sei, wie Dr. Ruß hervorhebt.

Der Schmetterlingsfink (A. phönicotis) hat eine große Vorliebe für Mehlwürmerköpfe, so oft ich lebende Mehlwürmer den Vögeln vorsetzte, so oft waren die Schmetterlingsfinken die ersten, welche zuflogen und den Mehlwürmern den Garaus machten, indessen doch nur die Köpfe fraßen; sie sorgten in dieser Weise wenigstens dafür, daß die Mehlwürmer nicht mehr entrinnen und sich verlaufen konnten. Sonst waren es hübsche, anmuthige Vögel, Männchen und Weibchen immer bei einander sitzend und sich gegenseitig im Gefieder krauend, ausdauernd, ebenso wie Grauastrilde und Tigerfink; ich habe durch Krankheit nicht ein Exemplar verloren, ein Männchen flog in den Wellenpapagei-Käfig und blieb im Gitter hängen, ein im Winter in die Vogelstube gelassenes Männchen war in der ersten Nacht auf den Boden herunter und gerade in die kälteste Ecke geflattert,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dort fand ich es am andern Morgen aufrecht, wie lebend sitzend, doch war es erstarrt, kalt und todt. Sie haben nie genistet und sämmtliche Schmetterlinksfinken wanderten deshalb in die Vogelstuben anderer Liebhaber.

Zur Charakteristik der Waldohreule (Otus sylvestris).

Von Julius Stengel.

Die Waldohreule oder Horneule, mit ihren etwa 3,5 cm. langen Federohren, ist überall bekannt und eine in hiesiger Gegend sehr häufig vorkommende Eulenart, die sich von Mäusen aller Art, Maulwürfen, Fröschen, Insekten (Maikäfern und Nachtschmetterlingen) und Vögeln nährt. Letztere werden ihr jedoch nur ausnahmsweise zur Beute, denn unsere kleinen Vögel schlafen meist alle im Verborgenen und die Eule vermag daher nur selten einen aufzufinden.

Der Flug der Waldohreule ist langsam und schwankend und da ihre Schwungfedern sehr weich sind, völlig lautlos.

Ihr bei Tage blödes Auge ist in der Dämmerung und bei Mondschein scharf, noch schärfer ist ihr Gehör. Bei rabenfinsterer Nacht aber soll sie, wie andere Thiere, auch nicht sehen können. Den Tag über bringt die Waldohreule versteckt auf Bäumen zu, woselbst sie auch in verlassenen Krähen- und Eichhörnchennestern oder Raubvogelhorsten Eier legt und ihre Jungen aufzieht. Da sie auch im Winter bei uns bleibt, so wird sie doppelt nützlich. Im Winter frißt sie fast nur Mäuse und zwar eine große Menge derselben.

Wenn schon sie im Herbst und Winter umherstreicht, so beherrscht sie dennoch eine Zeit lang immer ein bestimmtes Revier, nicht bloß im Wald und Gebüsch, sondern auch auf Feld und Flur und zwar so lange, als sie gute Nahrung findet. Die Ränder kleiner Feldgehölze umstreift sie besonders gern. Als ich es noch liebte, im Winter, bei Mondschein und Schnee, Abends auf den Anstand zu gehen, habe ich das nächtliche und nützliche Treiben der Horneule vielfach beobachtet. In der Nähe von Strohmiethen und Lupinenhaufen war sie immer anzutreffen, auch wenn dieselben ganz in der Nähe des Dorfes und ferne von einer Waldung standen. Sobald die Waldohreule sich sicher wußte, benutzte sie auch jene im Felde einzeln stehenden Strohmiethen und Lupinenhaufen als Wartestellen. An einem Lupinenhaufen, der nahe an unserm Dorfe und an dem Rande einer kleinen Kiefernwaldung sich befand, hatte ich das Vergnügen, im Monat Januar eine und dieselbe Waldohreule mehrere Abende hinter einander beobachten zu können. Kaum, daß ich mich dort aufgestellt hatte, erschien geheimnißvoll und bedächtig jedesmal auch diese Waldohreule als erstes lebendes Wesen. An jedem Abend kam dieselbe aber nur einmal so nahe an mich heran, daß sie sich nur etwa ein bis zwei Meter von meinem Gesichte entfernt befand.

Ihr Flug war stets ganz lautlos: ich hörte sie niemals, aber ich fühlte ein wenig den Luftdruck ihrer Flügelschläge und konnte sehr deutlich die Eule selbst erkennen. Es hatte den Anschein, als ob sie mir neugierig in das Gesicht schauen und sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: Aus meiner Vogelstube. 94-97